

ist. Es wird angenommen, daß die kleine Schuppe von Lunzer Sandsteinen die Deckengrenze markiert. Die Mylonitzone ganz nahe dieser zeigt die große Zerschneuerung nahe der Überschiebungsfläche recht deutlich.

Nördlich des Sonneck (Blatt 72) verläuft die stratigraphische Grenze zwischen Wettersteindolomit und Hauptdolomit, der den Rücken bis zur Bürgeralpe aufbaut. Da streckenweise das Lunzer Band fehlt, ist die Festlegung dieser Grenze oft schwierig. Das Lunzer Band zieht über den Sattel nördlich Sonneck ostwärts in den Schindlgraben hinunter (bis 980 m Sh.) und verläuft dann gegen Nordosten. In diesem Abschnitt bis zu dem Sattel westlich der Hirschhöhe gibt es gute Aufschlüsse von Lunzer Sandsteinen. Die Grenze verläuft zunächst nördlich, dann östlich der Hirschhöhe und weiter in südliche Richtung. Gute Aufschlüsse von Lunzer Sandsteinen findet man an der Forststraße unmittelbar westlich des Franz-Josef Dkm.

Es ergab sich ein anderer Verlauf dieser Schichtgrenze als auf der Karte 1 : 75.000 Schneeberg und St. Aegyd dargestellt ist. Hauptdolomit und Wettersteindolomit konnten aufgrund von unterschiedlicher Bankung, Schichtung, Färbung und Festigkeit gut auseinander gehalten werden.

Blatt 75 Puchberg am Schneeberg

Bericht 1985

über fazielle Untersuchungen im Wettersteinkalk des Kalkalpen-Südrandbereichs auf Blatt 75 Puchberg am Schneeberg

VON HARALD LOBITZER

Im Rahmen der Fazieskartierung im Wettersteinkalk des ÖK 50-Blattes 105 wurden auch Begehungen im Wettersteinkalk des südlichen Anteils von Blatt 75 durchgeführt, über die hier der Vollständigkeit halber kurz berichtet werden soll.

Bemerkenswert erscheint vor allem der Nachweis von Wettersteinkalk in Riff-Fazies auf der Plateaufurde des Asandbergs (896 m). Der hellgraue, teils spätige Wetterstein-Riffkalk östlich des Gipfels ist stärker rekristallisiert und führt mitunter etwas Korallen und Sphinctozoen. Der Bereich unmittelbar am Gipfel sowie die höheren Partien am Abstieg in Richtung Westen und Süden erweist sich auch in den Schriffen als typisch ausgebildetes Wettersteinkalk-Riff mit Spongienresten, *Tubiphytes obscurus*, Röhren im Riffdetritus sensu OTT sowie auch Detritus von Echinodermen, Gastropoden, Brachiopoden und vereinzelt uncharakteristischen Foraminiferen. *Tubiphytes* kommt hier als biogenem Sedimentbinder die dominierende Rolle zu, ebenso wie „großoolithischem“ Zement.

Der Schacher (906 m) besteht ebenso aus Wettersteinkalk des Riffbereiches, der jedoch meist stärker rekristallisiert ist; Schriffe wurden noch nicht angefertigt. Kalkschwämme (Sphinctozoen, Inozoen), gelegentlich Korallenstöten und vor allem die häufig dominierende charakteristische Riffzementation bieten für eine Zuordnung als Wettersteinkalk – und nicht nur in dieser Region – ausreichende Indizien.

Der Bischofkogel besteht im Bereich südlich des Gipfels auch aus Wetterstein-Riffkalk mit Kalkschwämmen (Inozoen, Sphinctozoen) sowie sehr schlecht er-

haltenen (?)Korallen. Der Kalk ist generell stark rekristallisiert und wohl auch zum Teil dolomitisiert. Die Ostflanke des Bischofkogels besteht aus Gosaukalken bzw. Kalkbreccien, in den höheren Partien aus stark rekristallisiertem hellen Kalk. Im Gipfelbereich stehen indifferente hell- bis dunkelgraue Kalke an, die eventuell dem Wettersteinkalk-Niveau angehören könnten.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Bereich des Ödenhof-Fensters auf Blatt 75 Puchberg/Schneeberg*)

VON GERHARD W. MANDL

Im Zuge der Landesaufnahme auf Blatt 105 Neunkirchen wurde der Bereich Schacherberg – Ödenhof – Hochberg am nördlich angrenzenden Kartenblatt Puchberg zu Vergleichszwecken überblicksmäßig begangen.

Die östlich von Sieding unter die Schneebergdecke abtauchenden Hallstätter Serien (siehe Bericht MANDL, ÖK 105), welche vermutlich als Ausläufer der Hohe Wand-Decke angesehen werden können, sollten im Bereich des Ödenhof-Fensters erneut an die Oberfläche kommen. Ein Serienvergleich versprach Einblick in eventuelle laterale Fazieswechsel von mittel- und obertriadischen Beckensedimenten der Schollenreihe unter dem Südrand der Schneebergdecke zur obertriadischen Seichtwasserplattform der Hohen Wand.

Im Ödenhof-Doppelfenster liegen laut Arbeiten von HERTWECK (Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud. Wien, 9, 1958) und PLÖCHINGER (Geol. Kt. Hohe Wand, 1964) auf Dachsteinkalk, Rhätalk und Liasfleckenmergel der Ötscherdecke mit tektonischer Grenze Werfener Schichten, Gutensteiner Kalk, karnische Kalke und Schiefer, Hauptdolomit und obertriadischer Hallstätter Kalk. Darüber folgen unter- und mitteltriadische Serien der Schneebergdecke.

Erste ausgewertete Conodontenproben aus dem Hallstätter Kalk lieferten eindeutig höheres Alter. Eine Probe aus stratigraphisch vermutlich tieferer Position des Felsriegels südöstlich der Hochwiesen enthielt eine Vergesellschaftung, die für tieferes Ladin spricht:

(84/119) *Gladigondolella* sp. indet.

ein Exemplar aus dem Formenkreis um *Gondolella constricta*

Eine zweite Probe, nahe der Hangendgrenze zu den Karnserien auf der Hochwiese enthielt im Lösungsrückstand triaxome Schwammnadeln, relativ häufig Armteile von Schwebcrinoiden sowie

(84/120) *Gladigondolella tethydis* und *tethydis*-Multielemente *Gondolella polygnathiformis*

Diese Vergesellschaftung weist auf den Zeitbereich „Cordevol“ – Jul. Meist ist vom primären Sediment kaum noch etwas zu erkennen. Dieses bestand aus hellgrauem, z. T. rötlichem Filamentkalk, stellenweise mit „Krümelgefüge“ in der mikritischen Matrix, mit lokalen Sparitnestern als Füllung von Schirmporen und Zwickeln zwischen den Bivalvenschälchen. In der überwiegenden Mehrzahl wird jedoch das ursprüngliche Gefüge durch engständige Kalzitdurchädung, Kornvergrößerung und Dolomitsprossung verschleiert. Dies kann bis zur vollständigen Dolomitisierung führen, wie etwa am Hochberg. Eine Beteiligung von Anisdolomit ist aber noch nicht auszuschließen.

Der gesamte Habitus dieser Hallstätter Kalke weicht deutlich von jenem der Siediger Schollen ab. Eine eingehendere Bearbeitung wäre wünschenswert.

Gleiches gilt für die karnischen Gesteine. So erscheint es durchaus möglich, daß die „Gutensteiner Kalke“ der Hochwiesen zur Karnserie mit den Cidariskalken, dunklen Bankkalken und Schiefertönen dazugehört.

Auch zum südlichen Fensterrahmen sind einige Anmerkungen zu machen. Unmittelbar unter dem Wettersteinkalk der Nordwände des Schacherberg Gipfels sind ohne Zwischenschaltung von Gutensteiner Kalk Werfener Schiefer an mehreren Punkten aufgeschlossen. Darunter liegen lithologisch recht indifferente helle Kalke, welche als markante Felsrippen im Gelände auffallen. Ihre stratigraphische und damit auch tektonische Zuordnung ist unklar.

Im Wettersteinkalk selbst sind ebenfalls interessante Beobachtungen möglich. Entlang des Steigs, der vom Sierningtal über den Sattel zwischen Schacherberg und Asandberg nach Gadenweith führt, quert man vorerst dunkle Bankkalke (Gutensteiner Kalk oder eventuell Äquivalente des Grafensteinkalkes der Schneeberg Nordseite – vgl. R. LEIN, Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud. Österr., 24, 1977).

Im Grenzbereich zum darüberfolgenden biogenreichen Wettersteinkalk tritt ein makroskopisch auffälliges Gestein in Erscheinung. Rötlichbraune bis graue, zentimetergroße mikritische Kalkkomponenten werden von hell-/dunkelgrau gebänderten Kalzizementen verbunden. Gut aufgeschlossen ist dieser Typus in der streichenden Fortsetzung im Sierningtal entlang der Strasse (Lokalität „Bilderwand“ bei HERTWECK, 1958, Taf. 9). Eine Lösprobe ergab:

(84/118) *Gladigondolella* sp. indet.

robuste Astfragmente des *tethydis*-Multielementes

Hindeodella sp.

Eine genauere Einstufung innerhalb des Zeitbereiches Oberanis bis Unterkarn ist damit nicht möglich.

Die weitere Gliederung der bisher als Wettersteinkalk zusammengefaßten Hellkalke im Südteil des Kartenblattes Puchberg erscheint nach dem bisher Gesehenen aussichtsreich.

Blatt 94 Hallein

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen an der Südseite der Osterhorngruppe auf Blatt 94 Hallein

Von BENNO PLÖCHINGER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Bereich der Alkersbachalm befindet sich am linken Ufer des Alkersbaches die Pilgertshofbauernhütte. Von der Hütte gegen Osten streicht, morphologisch klar umgrenzt, eine Gesteinsrippe aus rhätischen und liassischen Kalken, eine 3 m mächtige, megalodontenführende Dachsteinkalklage und ein etwas mächtigerer bunter Liaskalk. Die Megalodontenschalen sind durch rotes Liassediment ersetzt und sporadisch tritt an der Liasbasis ein polygenes Konglomerat mit kantengerundeten Komponenten, darunter Kössener Mergelkalk, auf. Ein roter, ca. 3 m mächtiger, liassischer Crinoidenkalk wird dann gegen das Hangende von einem dünnbankig-knolligen, cephalopodenführenden Adneter Kalk abgelöst.

Entsprechend der an den Flanken des Alkersbachgrabens in ca. 100 Meter Mächtigkeit auftretenden

Tauglbodenschichten könnte die genannte, quer zum Tal WSW–ENE streichende und sanft gegen NNW einfallende Gesteinsrippe ein stratigraphisches Fenster darstellen. Wahrscheinlich ist es aber nur eine Gleitscholle, weil an der westlichen Talflanke innerhalb der Tauglbodenschichten zwei, allerdings NNW–SSE streichende Gleitschollen aus rhätischem Dachsteinkalk liegen. Die größere der beiden Gleitschollen ist ca. 250 m lang und an die 30 m mächtig. Sie befindet sich SW der Pilgertshofbauernhütte, unmittelbar südlich der neu errichteten Wiesbachalmhütte. Der helle, dickbankige, sanft SSE-fallende Dachsteinkalk ist stark zerklüftet, hellgrau bis bräunlichgrau und führt feine Muschelschälchen. Wie am Blockwerk unter der Gleitscholle zu erkennen, sind auch Kössener Schichten an ihrem Aufbau beteiligt. Das Konglomerat der Tauglbodenschichten, das die Scholle umhüllt, ist von 70 m N der Wiesbachalmhütte bis über einen ca. 100 m S davon gelegenen Wasserriß zu verfolgen. Über dem Konglomerat mit dem Olistholithen liegen kieselige, dünn-schichtige Mergel der Tauglbodenschichten.

Westlich des Austrittes der Alkersbachklamm in das Almgebiet stehen an einem Wasserriß 30–40° N-fallende, schiefrige bis dünnplattige, kieselige Mergel der Tauglbodenschichten an; an einer Schichtfläche wurde darin ein Zerreibsel des *Punctaptychus punctatus* gefunden.

In Begleitung der Herren cand.geol. H. EGGER und R. BRAUNSTINGL wurden die Aufschlüsse an der neuen, vom Marchgraben ausgehenden und an der Alpbichlalmhütte in 1289 m NN endenden Forststraße studiert und dabei erkannt, daß der E–W streichende, fossilreiche Rhättriffkalk der Alpbichlzone in 1260 m NN von geringmächtigen, 35° ENE-fallenden Liasfleckenmergeln und diese von ebenso geringmächtigen, kieseligen Tauglbodenschichten überlagert werden. Eine Konglomerateinschaltung darin verweist darauf, daß das Bringungsgebiet dieses Olisthostroms südlich der Trattbergschwelle angenommen werden muß. Weiter gegen Norden stehen am Alpbichlalmweg noch geringmächtige Tonige Oberalmer Kalke mit Barmsteinkalkzwischenlagen an; dann sind es ca. 1 km südlich der Almhütte 30–35° NNE-fallende, dünnbankige Mergel der Schrambachschichten. Sie breiten sich weithin über das Hochalmgebiet aus.

Mit Herrn Prof. TICHY wurde im Tauglboden, an der Einmündung des Davidgrabens, ein stratigraphisches Liasfenster und nahe der Seilbahntrasse zum Spielberg ein vorher von Herrn Doz. VAN HUSEN erkannter Gesteinszug aus Kössener Schichten besucht.

Bericht 1985 über quartärgeologische Aufnahmen auf Blatt 94 Hallein

Von DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

Die zu Ostern 1985 durchgeführten Begehungen und Kartierungen auf Blatt 94 Hallein dienten zur Klärung von Entstehung und stratigraphischer Stellung quartärer Sedimente und Formen.

Aus der Zeit der Würmeiszeit stammt die zum Teil mächtige Moränenverkleidung des östlichen Hanges des Salzachtales bei Hof, Wimberg, Spumberg und St. Koloman. Auffällig bei diesen feinstoffreichen, hochverdichteten Moränen ist der fast ausschließliche Gehalt an lokalem Material, das aus der allernächsten Umge-